Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.

Telefon: Tag: 2314, Nacht: 2587.

Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.

Postsparkassenkonto Nr. 144.538.

Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Feldpost 186 zu richten.

Manuskripte werden nicht rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversandt nach auswärts K 3.

Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS, FELDPOST 186.

II. Jahrgang. | Donnerstag, den 10. August 1916. | Nr. 221.

Italiens Prestige.

Während unsere tapferen Kämpfer an der Isonzofront nach mehr als einjähriger bewundernswerter Verteidigung den gänzlich zerstörten und für den Schutz der Stadt kaum mehr in Betracht kommenden Görzer Brückenkopf zur Vermeidung weiterer unnützer Verluste räumten, haben die Italiener im Luftkampf wieder schwere Verluste erlitten. Nachdem Linienschiffsleutnant Banfield den am 1. August 1916 unternommenen italienischen Fliegerangriff auf Triest und Fiume, der der grösste bisher von italienischer Seite versuchte war, durch sein kühnes Eingreifen in der Hauptsache vereitelt und ein Grosskampfflugzeug ausser Gefecht gesetzt hatte, war ihm fünf Tage später, am 6. August, wieder Gelegenheit zu einem seiner Bravourstücke gegeben. Er hat über dem Golf von Triest in der Höhe von 2700 Metern nach längerem Luftkampfe ein weiteres Grosskampfflugzeug abgeschossen und damit das vierte feindliche Flugzeug bezwungen. Die hervorragenden Leistungen des unerschrockenen Fliegeroffiziers, die allgemeine Anerkennung und Bewunderung finden, wurden auch von Seiten der durch sein Eingreifen vor grösserem Schaden bewahrten Stadt Fiume durch Widmung des Dankes und einer goldenen Erinnerungsplakette zum Ausdruck gebracht.

In der Zwischenzeit haben aber die Italiener am 5. d. M. noch einen empfindlichen Verlust ihrer Luftflotte zu beklagen, indem eines ihrer Luftschiffe in der Nähe der Insel Lissa aus grosser Höhe brennend ins Meer fiel und sank. In derselben Zeit dieser schweren italienischen Luftverluste haben neben unseren Fliegern auch deutsche Flugzeuge Grosses vollbracht, die, von den Dardanellen kommend, beim Flug über die griechische Insel Lemnos Bomben auf einen feindlichen Aerodrom abgeworfen haben. Wenn einem Flugzeug das Aegaeische Meer kein Hindernis ist, warum sollte es einem Zeppelin der Grosse Ozean sein? Und so ist auch schon, offenbar im Anschluss an die glückliche Heimreise der „Deutschland", in Amerika das Gerücht verbreitet, ein Zeppelin befinde sich dahin unterwegs und werde am 15. August in den Vereinigten Staaten erwartet. Ja, sogar Gerüchte von noch nie dagewesenen Riesen-Zeppelinen zu Handelszwecken sind im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten im Umlauf. Und merkwürdig genug, taucht zur gleichen Zeit die Idee einer Luftverbindung von Berlin und Wien nach Konstantinopel auf! Mögen nun auch diese Pläne und Nachrichten vielleicht etwas verfrüht oder übertrieben sein, jedenfalls ist ihr Auftauchen ebenso symptomatisch für den Unternehmungsgeist, der bei den Mittelmächten herrscht, wie für die Furcht der Entente vor deren technischen Waffen.

Sollten diese Julesverneiaden aber doch einmal verwirklicht werden, so wird zweifellos die Entente sofort mit einer rationalistischen Erklärung dieser technischen Wunder bei der Hand sein, wie es jetzt mit der „Deutschland" der Fall ist. Französische Fachleute erklären die Unterseefahrt der „Deutschland" neuestens überhaupt für einen Bluff und meinen, das Handelsboot sei in einzelne Teile zerlegt an Bord neutraler Schiffe hinübergeschafft worden, wo man es beladen und vom Stapel gelassen habe. Möglicherweise wird nunmehr ein ganz Schlauer auf die Idee verfallen, dass das zweite Handels-U-Boot „Bremen" nicht einmal in seinen Bestandteilen selbständige Existenz habe, sondern ein noch grösserer Bluff wäre, indem die „Deutschland" einfach unter Wasser gegangen sei, um nach einigen Veränderungen als „Bremen" wieder aufzutauchen. Und der in Amerika avisierte Zeppelin wird, falls er überhaupt ankommen sollte, in einer amerikanischen Fabrik als blosses Schaustück hergestellt worden sein, aber nicht einmal aufsteigen können. So weiss sich die Entente in allen Lagen zu trösten und merkt nicht, dass sie mit dieser Vogelstrausspolitik sich selbst am meisten blufft.

Die Italiener aber haben auch in diesem Punkte ihre Eigenheiten, die mit ihrem sonstigen Verhalten in diesem Kriege aufs beste harmonieren. Sie revanchieren sich für ihre Misserfolge in den bisherigen zwei Kriegsjahren durch völkerrechts-

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 9. August 1916. Wien, 9. August 1916.

Russischer Kriegsschauplatz:

Heeresfront des Feldmarschalleutnants Erzherzog Carl:

Im Gebiete des Capul in der Bukowina wurde der Gegner gegen Norden zurückgeworfen. Am oberen Pruth gewannen unsere Truppen die Höhen westlich von Worochta.

Infolge der vorgestrigen Kämpfe wurden auch die bei Ottynia fechtenden Kräfte in die westlich vorbereitete Stellung zurückgeführt. Die Gefechtstätigkeit in diesem Raume dauerte auch gestern den ganzen Tag über mit unverminderter Heftigkeit an.

Am Südflügel der Armee des Generals Grafen Bothmer schlugen k. u. k. Truppen mehrere starke Angriffe ab.

Die Zahl der südlich von Zalosce eingebrachten Gefangenen ist auf 12 Offiziere und 966 Mann gestiegen.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

In Wolhynien wuchsen die Kämpfe erneut zu grösster Stärke an. Sowohl bei der Armee des Generalobersten von Tersztyansky, wo die Russen stellenweise durch Gegenangriff geworfen wurden, als auch bei Kisielin und im Stochodknie bei Kaszowka führte der Feind seine tief gegliederten Massen, darunter sibirische und Gardetruppen, zum Angriff vor. Er wurde überall, vielfach im Kampfe Mann gegen Mann, zurückgeworfen. Wie es bei der selbstmörderischen Gefechtsführung des Gegners nicht anders möglich ist, bildet das Vorgelände unserer Stellungen ein grosses Leichenfeld.

Südlich von Stobychwa scheiterten wieder russische Uebergangsversuche.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die heftigen Kämpfe im Raume von Görz dauern fort. Gestern nachmittags erreichten einzelne feindliche Abteilungen die Stadt. Am Monte San Michele und bei San Martino wiesen unsere Truppen wiederholte Angriffe unter schwersten Verlusten der Italiener ab.

Das kön. ung. Szekesfehervarer Honved-Infanterieregiment Nr. 17 tat sich hiebei besonders hervor.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer, FML.**

Ereignisse zur See.

In der Nacht vom 8. auf den 9. belegte ein Seeflugzeuggeschwader eine feindliche Batterie an der Isonzomündung und die feindliche Seeflugstation Gorgo bei Grado sehr wirkungsvoll mit Bomben. Mehrere Volltreffer wurden erzielt. Trotz heftigster Beschiessung kehrten die Flugzeuge unversehrt zurück.

Flottenkommando.

widrige Beschiessungen und menschenunwürdige Veranstaltungen. Die Stadt Görz, die in diesem Krieg schon so viel zu leiden hatte, steht neuerlich unter schwerem italienischen Geschützfeuer, das bereits starke Brände verursacht hat. Dies ist vielleicht, so bedauerlich es an sich sein mag, doch unvermeidlich. Wenn man aber hört, dass das Spital der Barmherzigen Brüder durch Volltreffer gänzlich zerstört ist, so kann man an einen Zufall nicht mehr glauben, denn so schlecht schiesst die italienische Artillerie nicht, dass eine Anzahl von Volltreffern in falsche Richtung ginge. Ebenso schmerzlich ist es zu hören, dass das schöne Seebad Sistina mit schwerem Geschütz bedacht wurde, dem das Hotel zum Opfer fiel.

Und auf welche Weise sucht Italien das durch diese und ähnliche Akte gesunkene Prestige aufrechtzuerhalten? Es sendet als seinen offiziösen Vertreter Herrn D' Annunzio ins befreundete Ausland, damit er in London, Paris und Petersburg Vortragszyklen halte, um „auf diese Weise der italienischen Kriegführung mehr Anerkennung zu verschaffen, als diese bisher bei den Verbündeten genoss". Sapienti sat!

o. r.

TELEGRAMME.

Die heldenmütige Besatzung des Görzer Brückenkopfs.

Urteil einer deutschen Stimme.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 9. August.

Dem „Tageblatt" wird zur Räumung des Görzer Brückenkopfes gemeldet: Die heldenmütige Besatzung des Görzer Brückenkopfes hat sich vierzehn Monate hindurch der italienischen Uebermacht gegenüber glänzend in ihren Stellungen gehalten, die zu halten am Beginn des Krieges nicht die Absicht war. Görz, das trotzdem jetzt noch hinter unserer Front liegt, steht noch unter dem Feuer der italienischen schweren Artillerie und brennt an mehreren Punkten.

Die Widerstandskraft der Zentralmächte an der Ostfront.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Rotterdam, 8. August.

Der Spezialkorrespondent der „Times" meldet von der russischen Front eine weitere Versteifung des feindlichen Widerstandes. Der Korrespondent stellt wiederholt mit besonderem Nachdruck die grosse moralische Widerstandskraft der Zentralmächte fest, bei welcher jede Spur von Mutlosigkeit fehle.

Türkische Erfolge in Armenien.

Konstantinopel, 9. August. (KB.)

Türkische Truppen sind in Musch und Bitlis eingezogen.

Türkischer Generalstabsbericht.

Konstantinopel, 8. August (KB.)

Die „Agence Milli" meldet aus dem Hauptquartier:

Kaukasusfront: Die russischen Streitkräfte, die sich infolge Ungangbarkeit der Strassen und Verbindungswege sowie der durch die Jahreszeit geschaffenen Schwierigkeiten seit einiger Zeit in der Gegend von Bitlis und Musch festsetzen, werden angesichts der heftigen Angriffe und des Druckes, den unsere Truppen des rechten Flügels seit einer Woche mit Erfolg ausüben, gezwungen, den Rückzug anzutreten, wobei sie Geschütze, Gewehre und Gefangene in unseren Händen zurücklassen. Die Bergketten südlich Musch und Bitlis, die der Feind bereits bis zur höchsten Vollendung befestigte und [illegible]äckig verteidigte, wurden vorgestern vollständig von uns genommen. In der Nacht vom 7. auf den 8. August nahmen wir die Ortschaft Bitlis zurück. Am 8. August morgens ergaben sich südlich Musch zwei feindliche Infanteriekompagnien mit ihren Waffen. Wir verfolgen den Feind, der in der Richtung auf Murad flüchtet. Im Zentrum und auf dem linken Flügel keine Kampfhandlung von Bedeutung.

Von den anderen Fronten liegen keine Meldungen vor.

Der Seekrieg.

Aktionen deutscher U-Boote im Mittelmeer.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Amsterdam, 9. August.

Aus Mailand wird gemeldet, dass verschiedene Kriegsschiffe der Entente vor dem Marseiller Hafen kreuzen. Ein deutsches Unterseeboot wartet offenbar auf Transportschiffe mit russischen Truppen, die nach Saloniki gebracht werden sollen.

Versenkte Schiffe.

London, 8. August (KB.)

„Lloyds" melden aus Stockholm: Beim Feuerschiff „Sinngrundet" wurde eine dänische Brigg von einem deutschen U-Boot versenkt. Der englische Dampfer „Trident" soll ebenfalls versenkt worden sein.

Untergang eines norwegischen Dampfers.

Kopenhagen, 9. August. (KB.)

Aus englischer Quelle verlautet, dass ein kleiner norwegischer Transportdampfer, dessen Name unbekannt sei, südwestlich von Falsterbo in ein Minenfeld geraten, auf eine Mine gestossen und heute früh untergegangen sei.

Italienische Hilfe für Frankreich.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 9. August.

Die „Neue Züricher Zeitung" meldet aus Lugano, dass in Blois starke italienische Truppen zusammengezogen werden, die im Laufe des August nach der französischen Front geschickt werden sollen.

Neuerlicher Kriegsrat der Alliierten.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Haag, 9. August.

Im Monate August wird in Paris eine neue Konferenz mit grossem Kriegsrat der Verbündeten stattfinden.

Zur Haltung Rumäniens.

Aeusserungen Take Jonescus.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Genf, 9. August.

Der Bukarester Korrespondent der „Birschewija Wjedomosti" hatte mit Take Jonescu eine Unterredung über die Haltung Rumäniens. Take Jonescu sagte: Ich betrachte die Teilnahme Rumäniens an der Seite Russlands in diesem Weltkrieg als unver-

Stottern und Sprachunvermögen bei den Soldaten.

Von **Kasimir Gabryelski,** Leiter der Krakauer dramatischen Schule.

Zu den gewöhnlichen Erscheinungen, die wir während des Krieges beobachten, gehören die häufigen Fälle von Sprachstörungen bei den aus dem Schlachtfelde zurückkehrenden Soldaten. Die Verwundung, das plötzliche Erschrecken, die Erschütterung der Nerven können leicht eine Erkrankung der Sprachorgane, die sich im Stottern, Stammeln oder Sprachlosigkeit kundgibt, hervorrufen.

Eine derartige Störung kommt auch in normalen Zeiten vor, jedoch ist diese Erscheinung eine Seltenheit, welche keine besondere Aufmerksamkeit erregt. Erst im Kriege kommt sie in grösserem Masstabe zum Vorschein und ist als ein wahres, die Last der allgemeinen Leiden vermehrendes Unglück zu betrachten. Mit jedem Tage wächst die Anzahl derer, welchen der Krieg die Sprache geraubt hat. Man dürfte sagen, dass in diesem Höllengetöse der Geschosse die menschliche Stimme versagt, als wenn sie durch den Kampflärm unterdrückt und zum Schweigen gezwungen wäre — als wenn sie keinen Laut zum Ausdrucke jenes entsetzlichen Elendes, welches der Krieg mit sich bringt, finden könnte.

Nun entsteht unter dem Einflusse des Krieges ein neues, das allgemeine Wohl der Menschheit betreffendes Problem, auf welche Weise diese Sprachstörung geheilt oder wenigstens gelindert werden könnte.

Die Wissenschaft, die sich seit längerer Zeit mit dieser wichtigen Frage beschäftigt, kommt zu der Erkenntnis, dass dieses Uebel gänzlich oder wenigstens teilweise geheilt werden kann, und dass neben der medizinischen Behandlung dieses Leidens auch der methodische Sprachunterricht von grosser Bedeutung und sehr günstigem Einflusse ist. In der Praxis, welche in dieser Beziehung viele und gute Erfolge aufweisen kann, bewährt sich die Richtigkeit dieser Ansicht.

Durch längere Praxis in dieser Richtung nicht nur in meiner Privatschule, sondern auch im Militärspitale, bin ich durch eigene Erfahrung zu der Ueberzeugung gekommen, dass die pedagogische Behandlung der Sprachorgane die besten Resultate erzielt.

In dieser zeitgemässen Frage erlaube ich mir einige Bemerkungen über die Aufgabe eines Sprachlehrers zur Abschaffung des obengenannten Leidens anzuführen:

Die Sprachstörung entsteht aus der Erkrankung des äusseren oder inneren Sprachorganes, die entweder auf anatomischer oder funktioneller Grundlage beruht. Dieses Gebrechen finden wir besonders bei jenen Soldaten, welche eine körperliche Verletzung durch einen Schuss oder durch eine Erdverschüttung erlitten, oder deren Nervensystem auf irgend welche Weise gestört wurde.

Die einfachsten Fälle dieses Uebels treten dann auf, wenn der Grund dazu nicht in dem anatomischen Baue, sondern in den funktionellen Störungen dieser Sprachorgane zu suchen ist. Eine typische Erscheinung derselben ist das Stottern im eigentlichen Sinne des Wortes, welches durch die mangelhafte Wirkung des Einatmungsstromes im Sprachapparate hervorgerufen wird. Es ist, einfach gesagt, ein phonetischer Fehler — die Unfähigkeit infolge der regelwidrigen Atmungsaktion bei der Bildung und Artikulierung der Laute deutlich sprechen zu können. Der Stotternde ist nicht imstande, sein Atmungsvermögen in der Weise zu beherrschen, um mittels des Ausatmungsstromes, welcher die Triebfeder des ganzen Sprachmechanismus ist, den gewünschten Ausdruck korrekt aussprechen zu können.

Der Bildungsprozess der Laute ist nur dann ein regelmässiger, wenn der Ausatmungsstrom in die Selbstlaute und nicht in die Stillaute dringt und dieselben bei automatischer Wirkung des Kehlkopfes nach aussen ausstösst. Der Stotternde jedoch überträgt den Luftstrom von den Selbstlauten auf die Stillaute und, unfähig dieselben mit dem folgenden Laute zu verbinden, wiederholt er mehrmals denselben Laut. Ueberdies vermag er nicht, mit entsprechender Tonexpression den starken, d. i. akzentierten Laut zu erfassen. Auf diese Weise erklärt es sich, dass z. B. ein Pole, der stottert, mit grösserer Leichtigkeit französisch, als seine Muttersprache spricht, denn in der französischen Sprache überträgt er den Akzent auf die letzte

meidlich und nahe bevorstehend. Die russische öffentliche Meinung ist auf Rumänien nicht gut zu sprechen, vergisst aber, dass Russland mit Rumänien seit 31 Jahren verbündet war, seither aber im Fahrwasser des Vierverbandes segelt.

Er sagte weiter, der Krieg werde noch sehr lange dauern und Rumänien werde es nicht leicht fallen, in Ungarn einzurücken. Die Deutschen geben sich betreffs Rumäniens keinen grossen Hoffnungen hin, hoffen vielmehr, das Eingreifen Rumäniens durch einen grossen Sieg auf einem anderen Kriegsschauplatz verhindern zu können. Ich kenne die rumänischen Pläne nicht, aber ich weiss, dass sie die Dauer des Krieges abkürzen werden. Meiner Ansicht nach müssten die Allierten die Bulgaren vernichten, um dann Konstantinopel zu isolieren.

Der bulgarische Generalstabsbericht.

Sofia, 8. August. (KB.)

Die „Agence Telegraphique Bulgaire" meldet: Täglich finden Artilleriekämpfe statt. Unsere nördlich des Dorfes Lumnitza vorgeschobenen Posten rückten ein wenig vor. Eine eigene Patrouille drang in das Dorf ein, verjagte darin befindliche feindliche Posten und kehrte nach Durchführung der ihr aufgetragenen Aufklärungen an den Standort zurück, nachdem sie trotz lebhafter feindlicher Beschiessung durch Artillerie nur leichte Verluste erlitten hatte.

Die feindlichen Heeresberichte.

Der englische Bericht.

London, 9. August. (KB.)

Dem gestrigen Heeresbericht zufolge hält der Kampf an den Zugängen von Guillemont nordwestlich Pozières an. Es gelang dem Feinde, Gräben in der Ausdehnung von 50 Yards zu besetzen.

Der französische Bericht.

Paris, 9. August. (KB.)

Der gestrige Heeresbericht besagt, dass die Franzosen neuerdings in das Werk Thiaumont eindrangen.

Untersuchung der Misstände im englischen Kriegsamt.

Ein Sieg des Unterhauses über die Regierung.

Rotterdam, 9. August. (KB.)

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus London: Das Unterhaus nahm gestern den von Lloyd George eingebrachten Gesetzentwurf an, wodurch eine gemischte Militär- und Zivilkommission eingesetzt wird, um die im Kriegsamt herrschenden Misstände zu untersuchen.

Ferner wird dem Blatt aus London berichtet, dass verschiedene Anzeichen dafür sprechen, dass das Unterhaus seine Unabhängigkeit gegenüber der Regierung immer mehr zurückgewinne.

Rücktritt des englischen Unterrichtsministers.

London, 9. August (KB.)

Der Präsident des Unterrichtsamtes Henderson trat zurück, da es ihm unmöglich sei, die Pflichten des Unterrichtsministers und seine mit der Arbeiterpartei zusammenhängenden Aufgaben gleichzeitig zu erfüllen.

Wie verlautet, bleibt Henderson als Berater der Arbeiterpartei im Kabinett.

Tagung der französischen Sozialistenpartei.

Gegen die Internationale und für den Frieden.

Bern, 9. August. (KB.)

Nach Berichten französischer Blätter über die Tagung des Nationalrates der sozialistischen Partei Frankreichs wurde eine Mehrheitsresolution, die sich gegen die vorläufige Wiederaufnahme der internationalen Beziehungen ausspricht, mit 1824 gegen 1085 Stimmen angenommen. Die Minderheit nahm die Abstimmung mit grossem Lärm auf, weigerte sich, an der absatzweisen Abstimmung über die Resolution teilzunehmen, und verliess den Saal. Der Sprecher der Mehrheitsresolution, Renaudel, erklärte im Verlauf der Debatte, dass das Zusammentreffen mit deutschen Sozialdemokraten erst möglich sein werde, wenn diese sich von der Verantwortung, die sie für den Krieg tragen, freigemacht und an Stelle des Kaiserreiches die Republik gesetzt haben würden. Pressemans sagte: Man versicherte uns, der Sieg sei nahe, aber heute muss man die Lage ansehen wie sie ist und wir wollen alle Mittel anwenden, um dem Kriege möglichst schnell ein Ende zu machen. Wir wünschen, dass die sozialistische Partei kein Mittel zurückweise, um Frieden zu machen, wenn dies ehrenvoll möglich sei. Wir müssen unsere Regierung in einer Interpellation nötigen, sich über ihre Kriegsziele zu äussern.

Stürmer — „Chef der Front des Hinterlandes".

Bern, 9. August. (KB.)

Nach der „Petersburger Korrespondenz" berichtet der „Temps" über die Gründe der jüngsten ministeriellen Veränderungen in Russland: Die militärische und allgemeine Lage Russlands erfordere mehr als je die möglichst völlige Vereinheitlichung aller Gewalten. Zu diesem einzigen Zweck beschloss man darum, die Gewalt in die Hände Stürmers zusammenzufassen. Er wurde gewissermassen Chef der Front des Hinterlandes, da nun alle Einrichtungen seiner Obergewalt unterworfen seien.

Eine Abordnung der Stadt Lemberg beim Minister für Galizien.

Wien, 9. August. (KB.)

Der „Korrespondenz" zufolge wurde am 8. d. M. eine Abordnung der Stadt Lemberg, bestehend aus dem Stellvertreter der Lemberger Regierungskommission Hofrat Fiedler sowie den Mitglieder ndes Beirates Chlamtacz und Rybicki, vom Minister Morawski in Angelegenheit der Sanierung der Stadt Lemberg empfangen. Der Abordnung wurde seitens des Ministers die wohlwollende Förderung der Bedürfnisse der Gemeinde Lemberg versichert.

Die Abordnung wird auch beim Ministerpräsidenten Stürgkh vorsprechen.

Rücktritt Professor Brentanos.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

München, 9. August. (KB.)

Professor Brentano, der bedeutende Nationalökonom der Münchener Universität, der bereits im 72. Lebensjahre steht, wird am 1. Oktober von seinem Lehramte zurücktreten.

Lemberger Chronik.

Statthalter Freiherr von Diller weilte in der vorigen Woche in Lemberg und empfing am Montag und Dienstag zahlreiche Persönlichkeiten verschiedenen Standes und Berufes. Unter anderen den Zivilkommissär der II. Armee Hofrat Fedorowicz, den Regierungskommissär von Lemberg Grabowski, sowie dessen Vertreter Hofrat Fiedler. Einer Abordnung des aufgelösten Lemberger Gemeinderates versicherte der Statthalter, wenn der geeignete Augenblick erscheine, werde man an die Rückberufung des Gemeinderates gehen können. Der Augenblick sei aber jetzt noch nicht gegeben. Auch der Obmann des Bundes der Deutschen in Galizien sprach bei seiner Exzellenz vor.

Verbot. Das Stadtkommando hat den strengen Befehl erteilt, dass Jugendliche unter 17 Jahren nach 9 Uhr abends die Strassen der Stadt zu verlassen haben. Auch dürfen sie sich nach dieser Stunde in keinerlei öffentlichen Lokalitäten aufhalten, es sei denn, sie erscheinen unter der Obhut der Eltern oder Vormünder. Möge diese so vernünftige Anordnung nur auch tatsächlich ausgeführt werden!

Silbe. Ebenso ist es erklärlich, dass das Stottern dann leichter zurücktritt, wenn dem Sprechenden unter gewissen Umständen die Beherrschung des Atmungsstromes und die Erfassung der Tonexpression weniger Schwierigkeiten macht, wie z. B. beim Singen und pathetischer Deklamation.

Neben diesem Stottern, das man „phonetisches Stottern" nennen könnte, trifft noch eine zweite Art dieses Gebrechens auf, welche auf der Beschwerlichkeit bei der Artikulation der Laute infolge schlechter Bewegungen der Artikulationsorgane beruht. Bei den Soldaten, welche Kopfwunden im Felde davontrugen, finden wir manchmal gleichzeitig die beiden Fehler vor. Dr. Tenner charakterisiert in seiner „Technik des lebendigen Wortes" diese beiden Arten des Stotterns folgendermassen: dass die Sprache des ersteren Mitgefühl, dagegen die des zweiten die Belustigung erregt.

Eine andere Form des Stotterns ist das Lallen, welches die Wissenschaft einer Geistesschwäche oder anderen Gehirnstörungen zuschreibt. Die Aussprache des davon Betroffenen ist für dessen Umgebung unverständlich, denn sie besteht aus unartikulierten Lauten.

Der schwierigste Fall der Sprachkrankheit bei den erkrankten Soldaten ist das teilweise oder gänzliche Sprachunvermögen, welches seinen Grund in der Krankheit der inneren Organen hat. Die Unfähigkeit des Sprechens kennzeichnet sich dadurch, dass der Kranke bei völligem Bewusstsein nicht imstande ist zu sprechen, da ihm das Wort- oder das motorische Gedächtnis fehlt. Im ersten Falle kann er sich an die Laute, bzw. Ausdrücke nicht erinnern und oft sogar begreift er deren Sinn nicht; im anderen Falle besinnt er sich nicht mehr, auf welche Weise sich der mechanische Sprachprozess entwickelt. Der methodische Unterricht, der diese Fehler beseitigt, beruht hauptsächlich auf der gymnastischen Uebung der Sprachorgane und des Gedächtnisses. Sehr wertvolle Ratschläge gibt in dieser Hinsicht der deutsche Gelehrte Gutzmann und der polnische Arzt Oltuszewski, der ausgezeichnete Fachkenner und Spezialist für Sprachstörungen. Bei Stotterfällen gewöhnt der Lehrer seine Schüler langsam an das tiefe, regelmässige Atmen, an den Gebrauch des Ein- und Ausatmungsstromes und an die richtige Bewegung der Sprachwerkzeuge. Durch langsames und anhaltendes Ueben derselben, welches die gewaltsame Aktion des Atmungs- und Artikulationsapparates des Stotternden verhindern, gewinnt die Sprache immer mehr an Geläufigkeit und wird mit der Zeit ganz normal. Im Falle des Sprachunvermögens verbindet der Lehrer diese mechanischen Uebungen mit denen des Gedächtnisses durch Einwirkung auf die Sinne und auf die Intelligenz des Kranken. Das Verfahren obenerwähnter Heilmethode brachte, wie vielfache geheilte Fälle beweisen, staunenswerte Resultate in der praktischen Ausführung.

Beschlagnahme. Die Polizei hat in dem Geschäftsraum eines gewissen Gross in der Jagiellonskagasse zwei Waggons Seife beschlagnahmt. Die Ware soll von russischen Kaufleuten im Sommer 1915 zurückgelassen worden sein. Ein gewisser Wahl, Vertrauensmann des beim Militär dienenden Gross, rechtfertigt die unerhörte Magazinierung so grosser Vorräte dahin, die Seife sei Eigentum russischer Kaufleute und hätte jetzt eben auf Grund einer schriftlichen Weisung der Besitzer verkauft werden sollen. Die Vorräte haben einen Wert von 100.000 Kronen. Wäre es angesichts derartiger Vorkommnisse nicht angezeigt, dass alle in Lemberg befindlichen Vertrauensmänner russischer Kaufleute aufgefordert werden, die Warenvorräte der Untertanen eines feindlichen Staates allsogleich den Behörden bekanntzugeben, widrigenfalls sie sich als Hehler die strengsten Strafen zuziehen würden.

Die Kriegsausstellung. Seit der Eröffnung herrscht auf dem Ausstellungsplatz in den Nachmittagsstunden reges Leben. Die Zahl der Besucher wird täglich grösser, die Anteilnahme der Bevölkerung ist allgemein. Wer gerade kein Geld hat, sieht sich wenigstens die leichten Holzgebäude von aussen an undhört der lustig spielenden Militärmusik von weitem zu. Wer aber die ganze Ausstellung bereits besichtigt hat, begibt sich in die Labestation, ein nettes Bauwerk des Architekten Schöntal, geschmückt mit launigen Plakaten des Kunstmalers Kutzer. Die Labestation ist gegen Abend überfüllt. Der Verkauf von Speisen aus Gulaschkanonen wurde einem Privatunternehmer überlassen.

Das schönste und lehrreichste an der Ausstellung dürften wohl die vielen kleinen, überaus kunstvoll gearbeiteten Modelle von Befestigungswerken, Barackenanlagen, Abfuhrstationen, Spitälern, grossartigen Brückenbauten u. dgl. sein.

Auch die **Malerei und Bildhauerei** sind reichlichst und bestens vertreten, sowie die Lichtbildkunst.

Das **Etappengebäude** gestattet einen Einblick in die Leistungen der Militärverwaltung hinter der Front. Statistische Tabellen geben hier lehrreiche Zusammenstellungen und überall wird das streng Sachliche durch künstlerische Schöpfungen in abwechslungsreicher Folge belebt.

Grossartig sind die Räume, welche die **Holz- und Ziegelarbeiten,** wie überhaupt die ganze Kriegs-Holzindustrie veranschaulichen.

Leider konnte der Katalog der Ausstellung nicht mehr vor der Eröffnung gedruckt werden. So erfährt denn auch der Laie weder die Namen der verdienstvollen Veranstalter, noch die der ausführenden Künstler. Nur hie und da kann man einen Namen lesen.

Die Kriegsausstellung der II. Armee ist ein Werk von bleibendem, geschichtlichem Werte! In diesem musealen Werte liegt ihr Hauptzweck, den sie glänzend erfüllt hat. Möge sie auch das zweite Ziel, das sich die Aussteller setzten, ebenso trefflich erfüllen und einen möglichst grossen Reinertrag für wohltätige Zwecke bringen!

Lokalnachrichten.

Personalnachrichten. Se Exzell. der Stadtpräsident Dr. L e o ist für einige Wochen auf Urlaub zur Kur nach Marienbad verreist.

Krakauer Zweigverein des Roten Kreuzes. Das k. u. k. Festungskommando in Krakau hat anlässlich der gestern berichteten Spende von Kronen 1000 nachstehendes D a n k s c h r e i b e n an den Krakauer Zweigverein des Roten Kreuzes gerichtet: „Das Festungskommando beehrt sich anlässlich der hochherzigen Spende von Kronen 1000 aus den Mitteln des Krakauer Zweigvereines zum Zwecke der Anschaffung von Rohmaterialien und Werkzeugen für die in den hiesigen Militärsanitätsanstalten verweilenden und zu beschäftigenden Kranken, bzw. Rekonvaleszenten den wärmsten Dank im Namen des Allerhöchsten Dienstes zu übermitteln.

Lukas m. p., FML."

Billige Erdäpfel in den städtischen Geschäftslokalen. Das städtische Verpflegsamt hat einige Waggons Erdäpfel aus der Gegend Oświęcim bezogen, welche Mittwoch den 9. l. M. in Krakau ankommen und sofort in den städtischen Geschäftslokalen zum Verkauf gebracht werden, und zwar zur Hälfte des Preises, für den sie jetzt am Markte verkauft werden. Da auch durch Privatinitiative in den nächsten Tagen am Krakauer Markte grössere Transporte dieses Artikels erwartet werden, wird der Krakauer Magistrat demnächst, um einer Ausnützung seitens der Privathändler vorzubeugen, einen neuen herabgesetzten Höchstpreis für Kartoffel festsetzen.

Neue Maximalpreise für Landessteinkohle. Der Magistrat hat nachstehenden M a x i m a l p r e i s t a r i f f ü r L a n d e s s t e i n k o h l e festgestellt, der vom 7. August l. J. in Kraft tritt:

Steinkohle für 1 Zollzentner aus den Gruben Siersza, Jaworzno und Bory in den Niederlagen an den Eisenbahnhöfen . . . . K 1·44

Steinkohle „Krystyna" und „Janina" in den Niederlagen an den Bahnhöfen „ 1·54

Steinkohle in den Stadtniederlagen bei Händlern . . . . „ 1·64

Steinkohle im Kleinverschleiss mit Zustellung ins Haus . . . . „ 1·74

Gleichzeitig treten die mit Maximaltarif vom 13. Juli 1916 Z. 81.383, verlautbarten P r e i s e f ü r L a n d e s k o h l e ausser Kraft. Der Preis für Kohle aus dem Bergwerk Dąbrowa Górnicza und die Preise für preussische Kohle bleiben vorderhand unverändert.

Filmaufnahme in Krakau. In den nächsten Tagen werden die Krakauer Gelegenheit haben, in der Stadt grosse Filmaufnahmen zu sehen. Es handelt sich um ein Schaustück aus der p o l n i s c h e n G e s c h i c h t e, das von dem Wiener Schriftsteller Alfred D e u t s c h - G e r m a n auf Grund sorgfältiger historischer Studien im A u f t r a g e d e r U n i o n - G e s e l l s c h a f t, Berlin, verfasst wurde und nunmehr von dem Regisseur Herrn P o r t e n, dem Vater der beliebten Filmkünstlerin, in dem historischen Milieu selbst aufgenommen wird. In dem Stück, dessen Inhalt vom XVII. Jahrhundert bis in die Gegenwart des Weltkrieges 1914—1915 hineinspielt, nehmen die K o ś c i u s z k o - Szenen einen wesentlichen Raum ein. Die Massenszenen, die in den nächsten Tagen unter Mitwirkung der ersten Schauspielkräfte der Krakauer Theater an verschiedenen Stellen der Stadt zur Aufnahme gelangen werden, finden in Herrn Porten, der bereits mit ähnlichen historischen Massenaufnahmen grosse Erfolge erzielte, einen Meister. Herrschaften, die dem eminent wohltätigen Zweck dieses Filmwerkes nützen wollen und Lust haben, sich bei der Aufnahme des Kościuszko-Eides, die auf dem Ringplatze stattfinden wird, zu beteiligen, werden — vorausgesetzt, dass sie über eigene altpolnische Nationalkostüme verfügen — willkommen sein; es gilt dies jedoch nur von Herren und Damen mit grossen und schlanken Gestalten. Im übrigen kann das Publikum dem verdienstlichen Unternehmen am besten nützen, indem es die Operateure nicht stört und durch Vermeidung aller Schwierigkeiten das Polizeiaufgebot überflüssig macht. Es ist dies in Anbetracht des nationalen Inhalts der Werkes um so eher zu hoffes, als des hochinteressante Filmwerk, auf dessen Inhalt wir noch näher zurückkommen werden, einem eminent wohltätigen Zweck dient, indem der gesamte Reinertrag aus den seinerzeitigen Vorführungen dem Roten Kreuze zufliesst, das mit diesen Mitteln den Bau eines Waisenhauses für die Hinterbliebenen nach gefallenen polnischen Soldaten plant.

Warenprobenverkehr. Laut Erlass des Armeeoberkommandos wurden nachstehende Feldpostämter für den Warenprobenverkehr z u g e l a s s e n: 8, 11, 14, 15, 16, 17, 20, 23, 24, 26, 27, 28, 29, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 43, 44, 46, 48, 50, 51, 54, 55, 61, 62, 64, 65, 70, 73, 74, 76, 78, 79, 80, 85, 86, 88, 89, 91, 92, 94, 95, 96, 98, 100, 102, 103, 104, 105, 106, 109, 110, 117, 117/II, 117/III, 118, 125, 133, 138, 145, 146, 148, 165, 166, 167, 171, 175, 176, 177, 178, 179, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 188, 195, 195/II, 195/III, 200, 202, 204, 207, 208, 209, 210, 212, 213, 214, 215, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 226, 227, 228, 230, 231, 236, 237, 238, 239, 242, 250, 252, 253, 255, 259, 263, 266, 268, 269, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 303, 304, 306, 307, 310, 311, 312, 316, 320, 321, 322, 323, 324, 331, 333, 335, 339, 340, 350, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 444, 444/II, 444/III, 508, 510, 511, 512, 514, 515, 516, 517, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 607, 608, 609, 611, 612, 613, 614, 615, 630.

Verschiedenes.

Deutsche Kultur in Bulgarien. Wenn der Weltkrieg zum Ruhme der Zentralmächte entschieden ist, wird die auf blutgetränkten Schlachtfeldern besiegelte Waffenbrüderschaft in gemeinsamer Kulturarbeit ihre friedliche Fortsetzung finden. Dann werden namentlich die Beziehungen zu Bulgarien sich, zu wechselseitigem Nutzen, immer enger gestalten. Aber diese Beziehungen sind an sich kein Ergebnis des Weltkrieges, sondern reichen um ein Menschenalter zurück. In bemerkbarer Zahl fanden sich Deutsche allerdings — so schreibt R. F. K a i n d l in einem lesenswerten Aufsatz über „Deutsche Ansiedlung auf der nördlichen Balkanhalbinsel" im letzten Heft der verdienstvollen, in Prag erscheinenden Zeitschrift „Deutsche Arbeit" — in Bulgarien erst ein, nachdem des Land durch den russisch-türkischen Krieg von 1877—78 ein zwar der Pforte tributpflichtiges, doch sonst selbständiges Fürstentum geworden war. Der 1879 zum ersten Fürsten von Bulgarien erwählte Prinz Alexander von Battenberg berief aus seiner deutschen Heimat Beamte, Kaufleute und Handwerker. Allmählich kamen weitere Deutsche nach Bulgarien; dazu trugen der Bau der Orientbahn bei und deutsche Industrie- und Bankunternehmungen, die in Bulgarien arbeiten. Aber auch deutsche Bauern fanden sich ein, wahrscheinlich zunächst aus Ungarn. Im Jahre 1886 bildeten 100 Personen die „Deutsch-evangelische Gemeinde" in Sofia, denen die bulgarische Regierung eine von dem inzwischen abgesandten Fürsten Alexander erbaute Kapelle überliess. Diese Gemeinde schloss sich an die preussische Landeskirche an (1892). Bei der Errichtung der neuen evangelischen Schule (1887) half der Berliner Schulverein, sie hat sich sehr gut entwickelt und wird auch von bulgarischen und anderen nichtdeutschen Kindern besucht. Die Deutschen katholischer Konfession scheinen zumeist ebenfalls diese Schule zu besuchen, denn eine deutsch-katholische Schule gibt es in Sofia nicht. Deutsche wohnen ferner in Rustschuk (hier gibt es eine deutsch-evangelische und eine deutsch-katholische Schule), Otanza (südöstlich von Rustschuk), Widdin, Silistira, Varna, Endje bei Schumla, um Plewna und in Philippopel (mit einer Schule des Berliner deutschen Schulvereins). Die Gesamtzahl der Deutschen dürfte 4000 betragen. Die Universität Sofia, die vor 25 Jahren errichtet wurde, hat mit ihren wissenschaftlichen Einrichtungen, Sammlungen und Lehrkräften die älteren Universitäten der Balkanländer überflügelt und ihre Vorbilder in den deutschen Universitäten gesucht. Und die Professoren der Universität Sofia nennen sich mit Stolz die Schüler deutscher Meister. Die deutsche Sprache und Literatur hat namentlich in der letzten Zeit in Bulgarien grössere Verbreitung erlangt als andere fremde Einflüsse. Beethoven und Wagner haben jetzt in Bulgarien eine zahlreiche Gemeinde von Verehrern und auch die neueren deutschen Meister sind hier wohlbekannt.

Amtliche Verlautbarungen der k. u. k. Kreiskommanden.

Olkusz.

Nr. 302. E i n t r i t t s p r ü f u n g e n i n d a s L e h r e r s e m i n a r i n J ę d r z e j ó w. Laut Mitteilung der k. u. k. Direktion des Lehrerseminariums in Jędrzejów von 20. Juni 1916, Nr. 66, beginnen die Eintrittsprüfungen für den I., II. und III. Jahrgang dieser Anstalt am 1. September 1916.

Die Bewerber in den I. Kurs müssen mit dem 1. September 1916 das 15. Lebensjahr überschritten haben. Später geborene (bis zu 31. Jänner 1902) können Nachsicht des vorgeschriebenen Alters beanspruchen.

Bei der Prüfung aus den Gegenständen: Zeichnen, Gesang, Violinspiel und Turnen wird die Fähigkeit und Veranlagung, welche einen entsprechenden Fortgang während des Schulunterrichtes erhoffen lassen, massgebend sein.

Die Gesuche um Zulassung zur Prüfung werden seitens der Direktion bis 20. August 1916 entgegengenommen. Den Gesuchen sind der Matrikelauszug, Taufschein, das letzte Schulzeugnis, ärztliches Zeugnis über physische Eignung des Bewerbers zum Lehrerberuf, Moralitätszeugnis, vom betreffenden Gemeinde- und Pfarramte bestätigt, sowie das Zeugnis über Impfung gegen Blattern beizuschliessen.

Das Prüfungsprogramm ist beim k. u. k. Schulinspektor in Olkusz ersichtlich.

Der Bastschuh.

Auf alten Bilderbogen, Holzschnitten und Gemälden sieht man die russischen Bauern stets im Bastschuh, dem selbstgeflochtenen, aus dem Baste der Birken ohne Kosten und mit geringer Mühe herzustellenden niedern Schuh, der mit einer langen, aus Bast geflochtenen Schnur gebunden wird. Diese „Lapti" waren auch vor dem Krieg in Russland nicht verschwunden, obwohl man sie wenigstens in den Städten nur selten noch sah. Es gehörte zum ersten Kennzeichen beginnenden Wohlstandes eines russischen Bauern, dass er lange Stiefel trug. Für alles, was sich nicht zu den Bauern rechnet, war aber der Bastschuh längst ganz unmöglich geworden.

Nun hat der Krieg eine wesentliche Wandlung der Begriffe gebracht. Die Verteuerung des Leders und die noch weit stärkere Preissteigerung fertiger Schuhwaren macht die Anschaffung von Schuhzeug für die kleinbürgerlichen Familien fast unmöglich. Da die Bauern überall mit dem guten Beispiel vorangingen und wieder den selbstgeflochtenen Bastschuh anzogen, kamen allmählich einige Städter auf den Gedanken, dies nachzumachen. Die Bewegung hat schnell um sich gegriffen und heute melden die russischen Zeitungen fast täglich grosse Massenbestellungen, die von Berufsverbänden an die Semstwoverwaltungen gehen und von diesen den die Bastschuhe herstellenden Bauern vermittelt werden.

Vor allem haben die Eisenbahnbeamten mehrerer Gesellschaften sich dazu entschlossen, die teuren Stiefel, die bisher als unentbehrliches Stück der Uniform galten, durch den bäurischen Bastschuh zu ersetzen. Da man ein Paar „Lapti" noch jetzt für 65 Kopeken erhält, während brauchbare Schnürstiefel in Moskau unter 25 Rubel nicht zu haben sind, bedeutet die „Reform" eine sehr wesentliche Ersparnis. Dass sie durch die Verhältnisse unumgänglich nötig geworden ist, zeigt auch ein Ukas des Zaren, der den Offizieren und Militärbeamten, die man sich bisher in Russland ohne hohe Stiefel gar nicht denken konnte, das Tragen von Gamaschen oder Wickelgamaschen erlaubt. Vielleicht wird die Einführung des Bastschuhs ins städtische Leben auch durch die Mode erleichtert. Aus mehreren Grosstädten wird nämlich berichtet, dass die eleganten Damen als letzten Schick jetzt „Lapti" tragen, die mit goldenen und silbernen Schnallen und Stickereien geschmückt sind. Herren in Beamtenuniform mit Bastschuhen scheinen in Petersburg einstweilen noch erhebliches Aufsehen zu machen, da einige Fälle von Belästigungen durch die Strassenjugend verzeichnet werden; man wird sich aber, wenn der Krieg noch lange dauert, in Russland wohl noch an ganz andere Dinge gewöhnen müssen. („F. Z.")

Theater, Literatur und Kunst.

Kunst- und Antiquitätenhandel im Okkupationsgebiete. Im Gefolge der kriegerischen Ereignisse besteht im Okkupationsgebiete die grosse Gefahr, dass wertvolle Kunstgegenstände und Antiquitäten, an denen das Land reich ist, durch Händler verschleppt werden. Im Interesse der Erhaltung dieser Schätze werden daher alle in Betracht kommenden Kreise der Bevölkerung, in erster Reihe die Pfarrämter und Gutsbesitzer, vor dem Treiben unlauterer und gewinnsüchtiger Elemente gewarnt, die in Ausnützung der Verhältnisse versuchen könnten, sich um billiges Geld in den Besitz wertvoller Gegenstände zu setzen. Sollte seitens einzelner Personen der Verkauf von Kunstgegenständen beabsichtigt werden, so liegt es im Interesse des Landes und des Besitzers selbst, bevor dieselben an Privatpersonen veräussert werden, hiezu die Vermittlung des k. u. k. Kreiskommandos Lublin in Anspruch zu nehmen.

300 kurze Glanzpartien

von B. Kagan *).

Der Stagnation, welche infolge des Krieges in vielen Richtungen unseres Lebens fühlbar ist, konnte das Schach naturgemäss auch nicht entgehen. Abgesehen vom Ausfalle grosser Turniere, Einstellung des Erscheinens vieler Fachzeitschriften, Auflassung zahlreicher Schachkreise, hat der Krieg auch unter den Schachspielern zahllose Opfer gefordert.

An die Ausfüllung der Lücken, welche der jetzigeKrieg verursachte, ist schon jetzt zu denken und zu sorgen, dass das zerstörte Schachleben nach einem segenbringenden Frieden womöglich rechtzeitig wieder aufblühe.

In den Schützengräben, Spitälern, Rekonvaleszentenheimen befindet sich eine grosse Zahl von solchen, die das Schach erst während des Krieges erlernt haben, ob aus Langeweile, Nachäffung, Sport oder Leidenschaft, sei dahingestellt. Aber es sind die Schachspieler der Zukunft. Vielleicht ist irgendwo ein Charousek unter ihnen. Diese jungen Kräfte muss man schon jetzt lehren, führen und zu starken Spielern entwickeln.

Diesen Gedankengang ungefähr hat B. Kagan gehabt, als er seine „300 Glanzpartien" erscheinen liess.

Selbst mit dieser Idee schon hat er sich einen grossen Verdienst erworben, abgesehen von der lieben Opferwilligkeit, dass er mehrere Tausend Exemplare unentgeltlich zur Verfügung stellte. Er darf hoffen, dass dieSchachspieler ihm diese edle Tat nicht vergessen werden.

Von dem Buche selbst kann man grösstenteils nur Gutes sagen. Es ist kein monumentales Werk, aber für bescheidene Spieler von grossem Nutzen. Das Werkchen ist auf sechs Lieferungen geplant, von denen bisher viere erschienen. Jedes Heft ist sauber bearbeitet, die Partien sind verständig ausgewählt.

Im erstenHeft treffen wir den jetzigenSchachimperator Dr. Em. Lasker, dessen Name von den Schachspielern nur mit Andacht ausgesprochen wird. In den zwanzig Partien, die dort gesammelt sind, erkennen wir alte Bekannte: sie charakterisieren ihn aber vollständig. Glänzende Führung, tiefe Kombinationen, wuchtiger Angriff sind sein Element. Besonders schön sind die Partien Nr. 5, 7 und 19. Am meisten gefällt mir aber Nr. 16. Nr. 9 hätte dagegen wegbleiben können.

Das zweite Heft ist Mieses und Marshall gewidmet. Mieses ist immer elegant und höchst originell. Marshall ist ein weitbekannter genialer Schachjongleur. Seine Partien kann man täglich frisch nachspielen, es sind alle Perlen derSchachspielkunst. Aber nicht nur durch sein Spiel, sondern auch durch frappierende theoretische Neuerungen hat er sich einen grossen Namen erworben. Seine Partien sind als Katechismus des Schachspiels zu betrachten und dürfen in keiner Schachbibliothek fehlen. Ausserordentlich schön sind die Partien Nr. 41, 44, 45.

Das dritte Heft beschäftigt sich mit vier Meistern: Spielmann, Schlechter, Pillsbury und Schallopp. Die eingeweihten Spieler kennen diese Namen sehr gut. Spielmann, ein glänzender Meister, Schlechter, der zähesteVerteidiger, Pillsbury, der Rekordmann des Gedächtnisspiels, und Schallopp, der einst gefürchteste Gegner. Tiefe Kombinationen, wunderbare Einfälle schmücken ihr Spiel, obgleich ihre grosse Stärke im Positionsspiel liegt. Die schönsten Partien sind Nr. 48, 55, 56 und 62.

Für schwächere Spieler ist das vierte Heft unschätzbar. In diesem Hefte werden sie gelehrt, wie Fehler entstehen und wie sie auszunützen sind. Es sind aber auch einige brillante Partien darunter zu finden, wie z. B. Nr. 106, 168 und besonders Nr. 124 und 175. In diesem Hefte sind die Partien nach der Zügezahl und steigender Schwierigkeit geordnet, so dass dieses Heft zum instruktiven Dienste besonders geeignet ist. Auch dem Anfänger wird es viel Genuss bereiten.

Die Partien sind durchwegs von Curt v. Bardeleben glücklich glossiert. Kurz, aber treffend. Aus dem oben erwähnten Grunde aber könnten die Glossen etwas ausführlicher sein, damit die Partien auch für den Anfänger gründlich verständlich wären. Für diesen Mangel entschädigt uns aber die grosse Zahl der Partien.

Im allgemeinen wird jeder das Buch mit Freude in die Hand nehmen. Mit grösstem Vertrauen erwarten wir die noch folgenden zwei Hefte. Fries.

*) Siehe Nr. 211 der „Krakauer Zeitung" vom 31. Juli 1916.

Die Tochter des Erbvogts.

Roman von **Raimund Friedrich Kaindl.**

(In Buchform bei der Deutschen Verlagsanstalt, Stuttgart.)

(53. Fortsetzung.)

„Ein schönes Weihnachtsgeschenk!" fluchte der von Ketscher. Jaske der Vogt suchte aber seine Hand und drückte sie warm.

Auch die anderen Herren näherten sich dem geschädigten Mitbürger, um ihn über den Verlust zu trösten; doch es wollte ihnen nicht recht gelingen.

Bald darauf erhob sich ein Herr nach dem anderen. Die Weihnachtswünsche, die sie sich beim Abschied boten, klangen wenig fröhlich.

Dann schritten sie durch die dunklen Strassen der Stadt ihren Häusern zu.

„Ein Verräter ist Heinze also nicht," murmelte Herr Jaske vor sich, als er einsam seines Weges ging.

*

Um dieselbe Zeit schritt oben auf dem Wawelberge ebenfalls ein seltsamer Wanderer dahin. In einen langen Mantel gehüllt und die Pelzmütze ins Gesicht gedrückt, kam er daher. Sein Pfad war steil und eng; unten rauschte das Wasser der Weichsel. Achtsam schritt er den gefährlichen Steig dahin, der in der dunkeln Nacht kaum erkennbar war. Um sicherer zu treten, setzte er oft seinen Fuss in den Schnee neben dem Fusspfad. Dann knirschte dieser, denn es war eisig kalt und vom Strom zog schneidige Luft.

Sicherer wurde erst sein Gang, als ihm Helle wie von einem Feuerschein entgegenschlug.

Nun trat er in den vollen Lichtkreis. Geblendet musste er eine Weile die Hand vor die Augen halten. Da flog ihm ein Vogel um den Kopf und schwang sich mit gellendem Schrei in die Höhe.

Vor der verhüllten Gestalt tat sich der Eingang der Drachenhöhle auf. Meereswogen hatten sie einst in den Berg gespült. Dann hatte sie den Tieren der Urwelt und dem Urmenschen eine Zufluchtsstätte geboten.

Von der Decke der Höhle hingen an Schnüren riesige Knochen und Zähne herab. Sie wurden als Reste des Drachens, der einst die Höhle bewohnte, angesehen. Ihn hatte Krak getötet und hierauf die Stadt Krakau erbaut. So erzählte die Sage.

Verwundert sah der Gast um sich. Allerlei sonderbares Geräte füllte die Höhle; Gefässe, geschnittene Knochen und Hornstücke, Menschen- und Tierfiguren aus Ton lagen durcheinander. Im Hintergrunde brannte auf einem niedrigen Herde ein Feuer, dessen Qualm alles verschleierte.

„Gegrüsst seist du, König von Polen," liess sich plötzlich eine dumpfe Stimme vernehmen und aus dem Rauche trat eine Frauengestalt hervor.

Betroffen rief der Ankömmling: „Woher weist du, dass ich der Fürst bin?"

„Warum kommst du zu mir, wenn du diese Frage zu stellen für nötig findest?" sprach wieder das Weib.

Da schlug Herzog Wladislaus seinen Mantel zurück und rückte die Mütze in die Höhe. Er stand zum erstenmal der Zauberin aus der Drachenhöhle gegenüber.

„Da du alles zu wissen vorgibst, muss ich dir nicht erst den Zweck angeben, warum ich zu dir gekommen bin."

Alles, was du erfahren willst, habe ich dir schon in meinem Grusse verkündet. Du wirst deine Feinde bezwingen und die Königskrone auf dein Haupt setzen."

Mühsam bewahrte der Fürst seine Fassung.

„Da ich wusste, dass du kommen würdest," sprach das Weib, „habe ich zuvor die Geister befragt; denn mir ist kund, dass des Fürsten Zeit teuer ist."

„Man sagt", nahm der Herzog zögernd das Wort, „dass dir auch geheime Künste bekannt sind, mit denen du den Mann unüberwindlich, unverwundbar machen kannst. Gar manches erzählt man von dir im Schlosse und unter den Rittern. Heute soll die Stunde sein, wo du die kräftigsten Mitteln schaffen kannst."

„Die heiligen Zwölften beginnen. Siehe, da stehen die zwölf Gefässe am Feuer. In jedem kocht ein Mahl, bestimmt für die Geister, die die zwölf Nächte beherrschen. Am lebenden, glühenden Feuer, das durch die heiligen Zwölften nie erlischt, finden sie stets das Mahl bereit. Mit ihrer Hilfe schaffe ich dir, was du begehrst."

(Fortsetzung folgt.)

Vor einem Jahre.

10. August. Auf der Front von Ostrow bis zum Bug wurden die feindlichen Nachhuten auf ihre Hauptkräfte geworfen. Seit dem 7. August wurden hier 23 Offiziere, 10.000 Mann gefangen genommen. — Auf der Westfront von Kowno wurde der Angriff unter ständigen Gefechten näher an die Fortlinie herangetragen. — Deutsche Truppen nahmen die Festung Lomscha. — Oestlich Warschau wurde die Strasse Starislawow—Nowominsk erreicht. — Im Westen lokale Kämpfe.

Reisebestimmungen für den südwestlichen (italienischen) Kriegsschauplatz.

Für das gesamte Gebiet des südwestlichen Kriegsschauplatzes (Vorarlberg, Tirol, Kärnten, Krain, Küstenland, Fiume, einen Teil von Steiermark und Salzburg sowie von Kroatien-Slawonien) wurden Reisebestimmungen ausgegeben, die jetzt in der dritten Auflage erschienen sind. Sie geben dem reisenden Publikum alle Aufklärungen über die erforderlichen Reisedokumente und über jene militärischen Stellen, von denen besonders Passierscheine einzuholen sind. Diese Reisebestimmungen sind bei der Verwaltung der „Tiroler Soldaten-Zeitung, Feldpostamt Nr. 239“ um den Preis von 40 Hellern für ein Stück bei Voreinsendung dieses Betrages in Marken oder Bargeld zu beziehen.

FINANZ und HANDEL.

Die Aufhebung der deutsch-italienischen Handelsverträge ist, wie der preussische „Staatsanzeiger“ veröffentlicht, nunmehr von der italienischen Regierung als wirksam erklärt worden, so dass demgemäss auch deutscherseits auf die italienischen Boden- und Gewerbeerzeugnisse die Sätze der autonomen Tarife angewendet werden.

Rückwirkungen des österreichisch-rumänischen Warenverkehres. Die Regelung des gegenseitigen Warenverkehres zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien muss naturgemäss auch in der Zahlungsbilanz zum Ausdruck kommen. Dies ist auch in der letzten Zeit geschehen, wenngleich auch andere, ausserhalb des Warenverkehres liegende Momente den Zahlungsmittelverkehr beeinflusst haben dürften. Immerhin ist zu erkennen, dass die allmähliche Entwicklung des österreichisch-ungarischen Exports nach Rumänien auch eine Besserung im Stande der rumänischen Zahlungsmittel zugunsten unserer Monarchie herbeigeführt hat.

Vermehrung des Papiergeldumlaufes in Rumänien. Man telegraphiert aus Bukarest: Aus Mangel an Hartgeld wird die Nationalbank demnächst Papiergeld von 1 und 2 Lei ausgeben.

Offizieller Marktbericht der Stadt Wien. (7. August.) Auf dem heutigen Rindermarkte waren im Vergleiche zum Hauptmarkte der Vorwoche um 263 Stück weniger aufgetrieben. Bei lebhaftem Geschäftsverkehre wurden alle Rindergattungen und Qualitäten zu den Vorwochenpreisen abverkauft.

Spielplan der Krakauer Operngesellschaft.

Beginn der Vorstellungen halb 8 Uhr abends

Heute Mittwoch den 9. August: „Madame Butterfly“, Erstaufführung; Auftreten der Fr. Marya Pilarz-Mokrzycka.

Donnerstag den 10. August: „Madame Butterfly“ mit Frl. Helena Łowczyńska.

Freitag den 11. August: „Madame Butterfly“ mit Fr. Marya Pilarz-Mokrzycka.

Samstag den 12. August: „Madame Butterfly“ mit Frl. Helena Łowczyńska.

Kinoschau.

„ZŁUDA“, Rynek 34, Palac Spiski. — Programm vom 8. bis 10. August:

Kriegsaktualitäten. — **Der Glücksschneider.** Lustspiel in vier Akten. — **In letzter Stunde.** Drama.

„NOWOŚCI“, Starowiślna 21. Programm vom 7. August bis 9. August:

Der grüne Mann. Phänomenales Filmschauspiel in vier Akten. — **Die verlorene Botschaft.** Lebensbild aus den Dschungeln. — **Ein gutes Geschäft.** Schwenk in einem Akt. — **Die Reckturner.** Sportaufnahme.

„WANDA“, Ul. św. Gertrudy 5. — Programm vom 7. bis 10. August:

Kriegswoche. — **Ich sag's meinem grossen Bruder.** Lustspiel. — **Die kühne Tat einer Frau.** Amerikanisches Drama. — **Minister für Hühnerzucht.** Komisch. — **Fesseln der Finsternis.** Drama in drei Akten.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: **Erwin Engel.** Drukarnia Ludowa in Krakau.